

Ausgabe der Frühlingsreise und der
Sommerpforte 789 n. Gr.

Der Brückenbote

Getreuliche Nachrichten aus Grafenschaft und Reich

Die Schlacht vom Nebelstein

Mit falkenberger Unterstützung konnten unsere Brüder und Schwestern in Branden einen entscheidenden Sieg gegen die fanatischen Horden der Befreier erringen, doch Ihre Wohlgeboren Gerlinde von Trutzing fiel im heldenhaften Kampf gegen das Gezücht.

Als Seine Hochwohlgeboren Friedrich von Falkenberg im Frühlingsblühen das Kleine Heerlager ausrufen ließ, um unseren Nachbarn gegen die Befreier beizustehen, zögerte der Adel der Grafenschaft nicht lange. Der Feldzug war eine willkommene Gelegenheit, die

eigene Tapferkeit unter Beweis zu stellen, Ruhm und Ehre bei der ritterlichen Verteidigung Hilfsbedürftiger zu erringen und nicht zuletzt ein eindrucksvolles Signal an König Compufus: wenn der Oberste Lehnsherr des Reiches einem seiner Vasallen den

ihm zustehenden Schutz verweigert, weiß sich das Reich nothfalls auch selbst zu helfen.

So wuchs das Heerlager vor den Thoren von Furth rasch an. Zelt reihte sich an Zelt, Banner an Banner. Am 22. Tag der Frühlingsreise war es endlich soweit. Boten hatten tags zuvor gemeldet, dass der Hohe Grat wieder gangbar war, und so brachen unsere Truppen auf gen Branden, begierig darauf, die Fanatiker des Einen ihrer gerechten Strafe zuzuführen und unsere brandener Freunde von den Fesseln der Furcht zu befreien. Unter der Leitung Seiner Gnaden Koderich von Ascenthal wurde den Göttern geopfert und ihr Beistand erbeten, bevor sich die Streitmacht in Bewegung setzte. Der Kriegspriester unseres Herrn Andossus ließ keinen Zweifel daran, dass der Himmelsvater mit Wohlwollen auf die Streiter herablickte.

Die Heerschau

Es war ein beeindruckender und erhebender Anblick, als die Kämpfer wohlgeordnet auf der Reichsstraße vorübermarschirten. An der Spitze ritt Seine Hochwohlgeboren Friedrich von Falkenberg in Begleitung Seiner Gnaden Koderich, dahinter zwei Banner der gräflichen Truppen und die Hausvasallen derer von Falkenberg. Ihre Wohlgeboren Gauk von Rabenfels und Konrad von Isenbruch ließen es sich nicht nehmen, ihre Truppen persönlich ins Feld zu führen, der vom

Reuchhusten geplagte Arnulf von Sigurds Heim entsandte seine Tochter Johanna.

Es folgte das Contingent des Großen Hauses Wulfenheim unter der Führung des Hochgeborenen Baares. Die Wolsfgarde unter Seiner Wohlgeborenen Leomar von Eichenstett stellte neben den Adligen den wohl schlagkräftigsten Teil der Streitmacht dar, ein Dutzend erfahrener Grimmforsstjäger würde als Späher unverzichtbare Dienste im wilden Branden leisten. Das Kleine Haus Grimmborn wurde von Ihrer Wohlgeborenen Walburga ins Feld geführt, Angrimm von Eberfurt vertrat seinen älteren Bruder Gandulf.

Die Baronien Hohenmacht und Hirschfelden sind zur Zeit vorrangig mit der Sicherung unserer nördlichen Grenzen betraut, sodass deren Truppen einen verhältnismäßig kleinen Anteil ausmachten. Seine Hochgeborenen Ferdinand von Hohenmacht ritt zwar ebenfalls an der Seite der Grafen, war jedoch gemeinsam mit Ihrer Hochgeborenen Malin von Wulfenheim mit diplomatischen Aufgaben in Branden betraut und würde nicht am Feldzug selbst teilnehmen. Doch völlig ohne hohemächter Befestigung blieb das Unternehmen nicht, denn Ihre Wohlgeborenen Gerlinde von Trutzingen schloss sich mitsamt ihrer Tochter Gerda dem Zug an, der Siegerin der kurz zuvor abgehaltenen Frühlingsturney auf Burg Herot.

Aus Hirschfelden sagte zunächst nur Hugo von Bullenhaupt seine Unter-

stützung zu, doch kurz vor dem Aufbruch der Truppen erschien Bernhelm von Hirschfelden, der älteste Sohn des Barons, mit seinem persönlichen Gefolge im Lager und verstärkte das Heer. Gerüchten zufolge soll die Teilnahme Angrimms von Eberfurt ihn zu diesem Schritt bewogen haben, herrscht zwischen den beiden doch seit der gemeinsamen Knappenzelt bei Rondalf von Flussmacht ein ewiger Wettstreit.

Wie angekündigt stellte die Barone Dreibrücken zwar keine Truppen für den Feldzug bereit, sicherte jedoch durch üppige Wagenladungen an Nahrung und Bier die Versorgung und Moral der Truppen.

Eine Besonderheit war das Aufgebot von Ansgar Arenborn, der wie üblich sehr darum bemüht war, seinen erblichen Rittertitel durch Taten zu verdienen. Da er im Gegensatz zu den übrigen Adligen nur auf sehr beschränkte Ressourcen zurückgreifen konnte, hatte er ein gutes Dutzend Söldner, Abenteurer und Glücksritter um sich geschart, die nun die Machhut bildeten.

Alles in allem umfasste die Streitmacht an kämpfenden Truppen ungefähr eine halbe Schwadron schwere Reiterei, ein halbes Banner schwere Infanterie, eine Kompanie Schützen sowie zwei Banner leichte Infanterie. Insgesamt machten sich mehr als dreihundert tapfere Falkenberger auf den Weg nach Branden.

Die Vereinigung der Heere

Die Götter waren mit unseren Truppen, und so geschah die Überquerung des Hohen Grades bei bestem Wetter und ohne größere Schwierigkeiten. In Branden angekommen erreichte Seine Hochwohlgeboren allerdings eine unerwartete Nachricht. Seine Durchlaucht Libertian von Branden hatte eine günstige Gelegenheit genutzt und mit einer Abteilung Reiterei persönlich eine große Gruppe Fanatiker auf dem Nebelstein am südlichen Ufer des Tharussees in die Enge getrieben, erwartete jedoch bald feindliche Verstärkung und bat um schnellstmöglichen Entsatz. Seine Hochwohlgeboren reagierte rasch und entschlossen. Statt sich wie ursprünglich geplant zunächst mit Ihrer Hochgeboren Malin und Seiner Hochgeboren Ferdinand nach Helkon zu begeben, um sich dort mit dem Fürsten von Branden zu beraten, während Seine Hochgeboren Balder das Heer nach Süden führte, schickte er die beiden Diplomaten zum Treffpunkt vor und blieb vorerst bei den Soldaten.

Am 31. Tag der Frühlingsreise erreichte das Heer nach dreitägigem Eilmarsch endlich unsere brandener Verbündeten und konnte sich mit den Truppen Libertians vereinigen. Die Fanatiker hatten sich in den Ruinen des Nebelsteins verschanzt, einer alten Festung aus der Zeit vor der Jammerzenerie, die sich auf einem einsamen Fels Hügel am Ufer des Tharussees erhebt. Doch obwohl die

Mauern und Dächer der Anlage längst eingestürzt waren, bot die strategisch günstige Lage noch immer einen wirksamen Schutz, war der einzige Zugang doch ein nur wenige Schritt breiter Weg an der Südseite des Hügels. Zudem verfügte Libertian nur über eine Schwadron Reiter und war dem Feind zahlenmäßig weit unterlegen. Denn die Schar der Feinde umfasste mindestens hundert Leichtbewaffnete und drei Dutzend gut gerüsteter Söldner, dazu sechs der tätomierten und zaubermächtigen Fanatiker. Auf freiem Feld konnte die Reiterei die Befreier in die Flucht schlagen, doch in den Ruinen hatten die Rebellen den Vorteil. Zudem hatten Späher gemeldet, dass bereits eine weitere, noch größere Einheit der Feinde aus dem Osten heranmarschierte.

Der Wagemut eines Aarenborn

Ein Teil des Adels wollte die nun erlangte Überlegenheit ausnutzen und sofort zum Sturm blasen. Doch das Heer war noch erschöpft vom langen Marsch und die gute Position der Fanatiker hätte wohl einen hohen Blutzoll gefordert. Daher rief Seine Hochmohlgeboren Friedrich seine Vasallen zur Besonnenheit auf und zog sich mit Seiner Durchlaucht zurück, um einen anderen Plan zu ersinnen. Derweil ließ er die Truppen im Halbkreis um den Hügel Stellung beziehen und Bachfeuer zu errichten, um den Feind durch die Zurschau-

stellung der eigenen Truppenstärke zu demoralisieren. Diesen Gedanken aufgreifend trat Ansgar Aarenborn mit einer geradezu selbstmörderischen Idee an die beiden Heerführer heran. Er wollte im Schutze der Nacht mit einer kleinen Schar ausgewählter Recken den Burgfelsen erklimmen und sich so ins feindliche Lager schleichen, um dort die Vorräte des Gegners in Brand zu stecken. Seine Hochmohlgeboren lobte den außergewöhnlichen Mut des Ritters und erteilte die Erlaubnis. Sieben Freiwillige fanden sich für das Unternehmen, denen Seine Gnaden Roderich den Segen des Androssus mit auf den Weg gab, bevor die acht Männer und Frauen in der Dunkelheit verschwanden.

Lange Zeit blieb es ruhig, dann frug der Wind plötzlich Alarmrufe und mildes Geschrei aus dem gegnerischen Lager heran und heller Feuerschein tanzte im verfallenen Gemäuer des Nebelsteins. Ansgar hatte offensichtlich Erfolg gehabt, doch sein Verbleib war ungewiss. Erst in den frühen Morgenstunden schleppte er sich zurück ins Lager, aus vielen Wunden blutend und am Ende seiner Kräfte. Nur dreien seiner Begleiter war der Rückzug ebenfalls gelungen, eine von ihnen erlag noch am selben Tag ihren Verletzungen. Der Aufstand der Befreier hatte die ersten falkenberger Opfer gefordert, doch sie waren nicht vergebens gefallen! Ein halbes Dutzend Wachen hatten die Helden übermächtig und getötet, beinahe

die gesamten Vorräte des Feindes waren in Asche und Rauch aufgegangen.

Die Schlacht

Währenddessen hatten Seine Hochmohlgeboren und Seine Durchlaucht einen mohlgedachten Schlachtplan ersonnen. Man wollte den Feind auf dem Mebelstein so lange wie möglich zermürben und letztlich aus den Ruinen herauslocken. Gleichzeitig galt es jedoch, der anrückenden Entsatzarmee Einhalt zu gebieten. Hier stellten auch die Grimmforstjäger wiederholt ihren Wert unter Beweis, denn sie behielten den Feind stets genauestens im Auge und versorgten die Befehlshaber regelmäßig mit präzisen Informationen. So musste man, dass die zweite Armee in Eilmärschen heranrückte und kaum Rundschafter aussandte, was eindeutig für eine mangelnde militärische Erfahrung der Anführer sprach und die Truppen erschöpft in die Schlacht gehen lassen würde. Auch das Gelände wurde in den Plan miteinbezogen, bot es doch eine Fülle an taktischen Möglichkeiten.

Im Norden erhob sich der Burgfelsen, auf drei Seiten von steilen Klippen und dem Tharussee umgeben und nur nach Süden hin zugänglich. Dort erstreckte sich in einem weiten Halbkreis das Lager unserer Truppen, im Westen begrenzt durch ein kleines, aber dichtes Wäldchen, im Osten durch die sumpfigen Niederungen des Seeufers. Südlich des Lagers floss der Tharus, angeschwollen durch die Schnee-

schmelze im Gebirge und in dieser Gegend nur an zwei Stellen passierbar, nämlich entweder über eine alte Holzbrücke direkt gegenüber der Burgruine oder an einer Furt einige hundert Schritt westlich davon.

Als die zweite Fanatikerhorde auf einen Tagesmarsch heran war, erreichte ein Bote das Lager und überbrachte Seiner Durchlaucht eine Nachricht. Welcher Art diese Post war, ist unklar, doch brach daraufhin Seine Hochmohlgeboren mit kleiner Bedeckung auf und ritt davon. Doch obwohl der Graf so nicht direkt an der Schlacht teilnahm, gebührt ihm dennoch Ehre, denn laut seinem stolzen ehemaligen Lehrmeister stammte die Idee für den letztlich so erfolgreichen Schlachtplan größtenteils von ihm.

Im Schutze der darauf folgenden Nacht überquerten die brandener Reiter die Brücke und schlugen einige Meilen östlich in einer Senke ein verstecktes Lager auf, während sich die falkenberger Kavallerie hinter dem Wäldchen westlich des Mebelsteins verbarg.

Am nächsten Morgen, dem 3. Tag der Sommerpfote, rückten von Süden die Horden der Befreier an. Das Heer war an die fünfhundert Mann stark und bestand größtenteils aus Leichtbewaffneten. Dennoch war es gut, die Streitmacht nicht zu unterschätzen, denn was den Fanatikern an Ausrüstung und Ausbildung fehlt, machen sie oft durch blinden Hass und Raserei wett.

Unsere Truppen formierten sich. Ein Banner der leichten Infanterie unter Johanna von Sigurds Helm blockierte die Brücke, ein weiteres unter Gerlinde und Gerda von Trutzingen sicherte das Lager. Auch Seine Gnaden Roderich von Aschenthal reihte sich dort ein. Leomar von Eichenstett hielt die Wolfsgarde zwischen diesen Positionen in Reserve, während die Schützen unter dem Befehl von Hauptmann Ludwlg Plötzing zwischen Brücke und Furt am Ufer des Tharus Aufstellung nahmen.

Der Feind verhielt sich wie erwartet. Die eingeschlossenen Befreier auf dem Mebelstein, bereits merklich geschwächt durch die fehlende Verpflegung, witterten durch die anrückende Entsatzarmee Morgenluft. Aufgepeitscht von den Lügen ihrer Anführer strömte der Haufen aus den Ruinen und auf das Lager der unseren zu, in der Hoffnung, die Belagerer durch diesen Zweifrontenangriff zu bezwingen. Zugleich rollte von Süden der andere Heerzug auf die Brücke zu.

Beide Heeresteile sollten bald die sorgfältige Planung unserer Anführer zu spüren bekommen. Die südlichen Truppen waren schneller heran als ihre Verbündeten aus der Burg ruine. Sobald sie in Reichweite waren, ließ Hauptmann Plötzing einen Pfeilhagel auf sie niedergehen und zwang sie so zu einem Sturmangriff. So strömte der Feind auf die Brücke, doch noch ehe der erste Fanatiker die Reihen unserer Soldaten erreichte, stürzte die gesamte Konstruktion unter lautem Geföse

zusammen. Denn in der Nacht zuvor, nachdem die brandener Reiter den Fluss überquert hatten, hatte man die hölzernen Stützbalken so behutsam angesägt, dass die Brücke stark geschwächt wurde, doch noch stabil genug war, um nicht sofort zusammenzubrechen. Unter dem Gewicht der feindlichen Soldaten jedoch gab das Holz nach. Es splitterte und krachte und mit der Brücke stürzten gemiss drei Dutzend Befreier in die reißenden Wasser. Nur wenige erreichten das vermeintlich rettende Ufer, wurden dort aber schnell von den Schützen zur Strecke gebracht. Der Feind geriet in Unordnung. Einige sprangen in Todesverachtung von selbst in die Fluten und versuchten vergeblich, das westliche Ufer schwimmend zu erreichen, andere verließen die eigenen Reihen, um den Kameraden im Wasser zu helfen, und die ersten brachen bereits jetzt in Panik aus und suchten das Weite. Es dauerte eine Weile, bis die Anführer den Haufen wieder unter Kontrolle gebracht hatten. Und all dies geschah unter dem steten Beschuss unserer Fernkämpfer, die unter den kaum gepanzerten Fanatikern schwere Verluste verursachten.

Währenddessen hatten auch die ehemals Belagerten unsere Front erreicht, doch auch hier erwartete sie eine Überraschung. Ebenfalls im Schutze der Nacht war vor dem Lager ein schmaler Graben ausgehoben und wieder abgedeckt worden, nur wenige Schritte vor der Linie, die unsere Soldaten nun bildeten. So misslang auch hier der

feindliche Ansturm, denn zu Dutzenden brachen die Fanatiker dort ein. Alles stürzte und fiel übereinander, der Schwung des Angriffs war verloren. In dieses Chaos hinein blies nun Gerlinde von Trutzingen ihrerseits zur Attacke und die tapferen Falkenberger warfen sich in den Kampf.

Unterdessen hatten die südlichen Truppen die Ordnung in ihren Reihen wieder größtenteils herstellen können und auch die Furt im Westen bemerkt. Dorthin marschierten sie nun im Laufschrift, denn noch immer waren sie dem Beschuss unserer Schützen ausgesetzt. Auch unsere Soldaten an der Brücke setzten sich dorthin in Bewegung um den Übergang zu blockieren. Zuvor jedoch hatte Johanna von Sigurds Heim einen alchimistisch präparierten Pfeil abgeschossen, der eine kräftige Spur roten Rauches in den Himmel gemalt hatte. Als die ersten Feinde sich in das beinahe hüfthohe Wasser an der Furt begaben, war der Haufen auf fast die Hälfte geschrumpft. Zugleich verriet ein dumpfes Donnern bereits den endgültigen Untergang der Befreier. Denn von Osten ritt nun Seine Durchlaucht Libertian von Branden mit seiner Schwadron heran, zum Angriff gerufen durch das Signal des roten Rauchpfeiles. Mit gewaltiger Wucht prallten die Reiter in den Rücken der Feinde und brachen endgültig deren Kampfgeist. Die wenigsten Kämpfer in dieser Armee waren ausgebildete Soldaten gewesen, sie waren erschöpft vom anstrengenden

Marsch, die Moral ohnehin geschwächt von den schweren Verlusten. Die nun ausbrechende Panik konnten auch die vier tätowierten Zauberkrieger nicht unter Kontrolle bringen. Eingekellt zwischen der Infanterie am Mordufer und den Reitern im Süden entschieden sich viele für den Fluss in Richtung Westen, doch die meisten waren bereits zu entkräftet um sich über Wasser zu halten und ertranken jämmerlich.

Die tätowierten Fanatiker dagegen kämpften bis zum Tod und streckten einige der unseren nieder, doch letztlich gingen auch sie zu Boden.

An der nördlichen Front war die feindliche Streitmacht kleiner, doch der Kampf härter. Mit dunkler Zaubermacht rissen die Anführer dort Lücken in die Reihen unserer Krieger und trieben ihre Anhänger zu unmenschlicher Raserei, in der sie kaum Schmerzen zu spüren schienen. Ihre Wohlgeborene Gerlinde von Trutzingen stellte sich einem der finsternen Krieger im Zweikampf entgegen und trennte ihm einen Arm ab, doch die Kreatur schleuderte sie mit einem Zauber zu Boden und trieb ihr mit übernatürlicher Stärke den Dolch ins Herz. So hauchte eine wahrhaft edle und tapfere Falkenbergerin ihr Leben aus. Sie gab es im Kampf gegen die Finsternis und für die Schwachen und Hilfsbedürftigen, mutig im Angesicht des Feindes und stets das Gute im Herzen tragend. Unser aller Herr Androssus wird dies erkennen, und Ihre Wohlgeborene wird erhobenen Hauptes einziehen in die Goldenen Hallen. Und

sie wird voller Stolz hinab blicken auf ihre Tochter, denn Gerda von Trutzingen konnte ihre Mutter nicht retten, wohl aber rächen. Von gerechtem Zorn erfüllt trennte sie dem unheiligen Mörder mit einem einzigen Hieb den Kopf vom Leib und fuhr wie ein Sturmwind unter die Feinde.

Seine Gnaden Roderich war ein Fels in der Brandung. Mit heiligen Gesängen auf den Lippen hieb er mit seinem Rabenschnabel unermüdlich auf den Feind ein. Dennoch gerieten unsere Truppen an mehreren Stellen unter der Übermacht des Gegners ins Wanken. Gerade noch rechtzeitig erschien die Wolfsgarde und drängte die Befreier wieder zurück. Dann vollzogen die gepanzerten Reiter der Grafschaft den letzten Teil des Schlachtplanes. Auch sie waren von einem Signalpfeil gerufen worden, hatten das Wäldchen im Westen umrundet und fielen den Feinden nun in die Flanke. Und auch hier war es die Wucht des Kavallerieangriffs, der dem Gegner endgültig den Garaus machte. Angrimm von Eberfurt war der erste, der seine Lanze im Körper eines Feindes versenkte, doch hatte er dafür sein Ross dermaßen geschunden, dass es danach völlig erschöpft zusammenbrach und der ungestüme Ritter zu Fuß weiterkämpfen musste. Der geschlagene Haufen der Befreier stob auseinander, die verbliebenen Anführer wurden niedergelassen. Die Schlacht vom Nebelstein war gewonnen.

Nach der Schlacht

An diesem Tag gab es keine Gnade für die Fanatiker des Einen. Sie hatten grausame Verbrechen an der brandener Bevölkerung begangen und wurden nun ihrer gerechten Strafe zugeführt. Wer nicht bereits in der Schlacht oder auf der Flucht sein Leben gelassen hatte, wurde ohne viel Federlesens hingerichtet. Die Köpfe der Anführer brachte man zur Franksburg und pflanzte sie auf die Mauern auf, als deutliche Warnung an die noch lebenden Befreier.

Die Verluste auf unserer Seite waren gering, und dennoch schmerzvoll. Gemeinsam mit Ihrer Wohlgeborenen Gerlinde von Trutzingen waren insgesamt dreißig Falkenberger gefallen. Mehrere Dutzend wurden verletzt, befinden sich aber in den Händen fähiger Heiler. Doch Branden kann nun aufatmen. Die Gefahr durch die Befreier ist noch nicht vorüber, aber sie wurde stark eingedämmt. Unter dem Kommando Seiner Hochgeborenen Balder von Wulfenheim wird das Heer weiter in Branden bleiben und verbliebene Meister der Fanatiker ausheben. Lediglich Gerda von Trutzingen hat mit ihren Truppen und dem Leichnam ihrer Mutter den Heimweg angetreten, um Ihrer Wohlgeborenen eine angemessene Bestattung zufallen werden zu lassen. Betet für all jene, die ihr Leben zu geben bereit sind im Kampf für Recht und Ordnung! Betet für all jene, die dieses größte aller Opfer bereits gebracht haben!



*K*ommt zur Armee!

*Wenn falsche Frömmigkeit die Welt ins Chaos stürzt,
wenn starre Sturheit die eiserne Faust des Reiches lähmt,
dann ist es eines jeden Tapferen Pflicht,
Heim und Heimat vor dem Wahn zu schützen!*

Im Namen Seiner Hochmohlgeboren


Friedrich III. von Falkenberg

ergeht folgender Aufruf an alle freien und wehrfähigen Untertanen!

Schließt euch den falkenberger Truppen an, auf dass wir gemeinsam unsere geliebte Grafschaft gegen den blanken Hass verteidigen mögen, der ganz Arkadien mit Blut und Brand überzieht!

Guter Sold, Unterkunft und Verpflegung sind euch ebenso gewiss wie treue Kameradschaft und die Gunst der Götter! Ehret Androssus und Andraia, indem ihr eure Glaubensbrüder und Glaubensschwestern vor den Fanatikern des Einen bewahrt!

So findet euch ein in den Garnisonen und meldet euch zum Dienst!





in Wendepunkt für Branden?

Während unsere Truppen am Nebelstein gleich zwei Heere der Befreier bezwangen, rangen uralte Naturmächte, sinistere Magier und die Kirche des Finen offenbar um nichts Geringeres als das Schicksal Brandens.

Am Tag vor der Schlacht am Nebelstein erreichte ein Bote das Lager Seiner Durchlaucht Libertian von Branden und Seiner Hochwohlgeboren Friedrich von Falkenberg. Daraufhin brach der Graf unvermittelt mitsamt einer kleinen Eskorte in Richtung Osten auf. Das Ziel der plötzlichen Reise ist ebenso unbekannt wie der Grund, doch was auf dem Weg dorthin geschah, könnte sich als mindestens ebenso entscheidend für die Zukunft Brandens erweisen wie die Schlacht.

Seine Hochwohlgeboren war gerade einen Tag unterwegs, als er in einen schändlichen Hinterhalt der Befreier geriet. Ob die Fanatiker auf finsternen Wegen Nachricht von seiner Durchreise erhalten hatten oder zufällig ausgerechnet dieser Reisegruppe auflauerten, ist unklar. Fest steht jedoch, dass die kleine Eskorte der zahlenmäßigen Überlegenheit und widernatürlichen Zaubermacht des Feindes nicht gewachsen war, denn mindestens drei der seltsamen tätowierten Kriegerpriester führten den

Kauf an und fügten den Unseren schmerzte Verluste zu. Obwohl sich die Soldaten den Gegnern tapfer entgegenstellten, erkannte seine Hochwohlgeboren rasch, dass unter diesen Bedingungen ein Sieg unmöglich war. So entschied er sich klugerweise dazu, den ehrenvollen Rückzug einem sinnlosen Tod in aussichtslosem Kampfe vorzuziehen. Dennoch gelang es letzten Endes nur Seiner Hochwohlgeboren und einem brandener Soldaten namens Franz, der als Führer mitgeschickt worden war, sich zu einer einsam gelegenen Herberge zu retten, gehetzt von einem halben Dutzend Fanatiker. Doch wie von höheren Mächten bestimmt hielt sich an diesem eigentlich verlassenen Ort zu dieser Zeit eine Gruppe Reisender auf, darunter auch Ihre Hochgeboren Malin von Wulfenheim und Seine Hochgeboren Ferdinand von Hohenmacht. Waren die übrigen Reisenden zunächst verängstigt von der Nachricht der nahenden Befreier, gelang es zuletzt unter Führung der Falkenberger doch

gemeinsam, den Feind zu schlagen. Ihre Hochgeborenen selbst war es, die mit einem gezielten Pfeil dem tätowierten Anführer endgültig den Garaus machte, als er sich verwundet wie ein tollmütiger Hund auf dem Boden wälzte.

Nachdem die unmittelbare Bedrohung beseitigt war, machte sich der Soldat Franz auf den Weg, Seiner Durchlaucht Libertian von den Vorfällen zu berichten, derweil man sich in der Herberge sammelte und das weitere Vorgehen besprach. Doch noch während dieser Besprechung war von draußen plötzlich lautes Geschrei zu vernehmen. Zwei Magier der Akademie hatten heimlich ein Ritual an einem mysteriösen Obelisken in der Nähe vorgenommen, waren jedoch offensichtlich gescheitert und jammerten nun unter den Folgen leidend. Nachdem sie sich stur weigerten, Seiner Hochwohlgeborenen Auskunft über ihre Absichten und Gründe zu erteilen und sich darüber hinaus in maßloser und völlig unangebrachter Arroganz eine unglaubliche Überheblichkeit anmaßten, wurden sie zunächst im Keller des Hauses unter Arrest gestellt.

Die seltsame Säule, über den in Branden unter dem Namen Zeugenstein vielerlei wirre Legenden kursieren, rückte im Laufe der Zeit immer mehr in den Mittelpunkt des Geschehens. So erschienen bei dem Obelisken mehrmals seltsame Gestalten, die sich als die Päpste der Kirche des Einen herausstellten, und welche in visionenhaften und teils menschenver-

achtenden Prüfungen die Reisenden auf die Probe stellten. Sowohl Seine Hochgeborenen Ferdinand als auch ihre Hochgeborenen Malin setzten bei diesen Prüfungen zum Wohle vieler ihr Leben aufs Spiel, doch auch andere zeigten Mut und Entschlossenheit. Ziel der obersten Priester des Einen war es offenbar, die Eignung möglicher Nachfolger festzustellen. Die genauen Hintergründe und Zusammenhänge konnten auch nach ausgiebiger Beratung nicht eindeutig geklärt werden, doch scheint die Kirche des Einen sich periodisch zu erneuern. Auch die Matur der Befreier, die zur Zeit ganz Arkadien mit Hass und Tod überziehen, scheint tief im Charakter der Kirche verankert zu sein, was den gesamten Glauben in ein äußerst fragwürdiges Licht rückt.

Diesen Zusammenhang hatten die Magier offenbar bereits erkannt, waren in ihrer grenzenlosen Selbstverliebtheit aber nicht bereit gewesen, ihr Wissen zu teilen. Hätten sie ursprünglich vermutlich geplant, die Macht des Zeugensteins für ihre Zwecke zu missbrauchen, hofften sie jetzt darauf, den Obelisken mit Hilfe der Reisenden und geheimen Riten zu zerstören. Zwar konnte man alle dafür nötigen Voraussetzungen erfüllen, entschied sich letzten Endes jedoch gegen die Vernichtung des Steins. Zu wenig konnte man die Folgen abschätzen und zu groß war die Gefahr, zu gering das Vertrauen in die Absichten der unberechenbaren Magier.

Doch auch wenn der Zeugenstein bestehen blieb, gab es bedeutende Veränderungen. Denn drei der Gefährten entschlossen sich, tatsächlich die Nachfolge der Paven anzutreten: die Kriegerin Ostara Estrildidae folgte dem Rächerpaven nach, die Gelehrte Geston Tjarsdottir dem Heiler und die Heilerin Fenja dem Paven des Bergebers. Nur der Beschützer fand niemanden. Möglicherweise liegt in diesen Nachfolgern der Schlüssel für ein friedliches Arkadien, doch dies wird erst die Zeit zeigen.

Für Branden jedoch hatte ein anderes Ereignis vermutlich weitaus größere Bedeutung. Denn parallel zu den Prüfungen der Paven hatten sich auch die uralten Mächte der Natur Brandens offenbart. Im Rahmen eines rätselhaften Rituals brachten sieben unerschrockene Recken große Opfer dar, um diese Kräfte zu besänftigen. Die Heilerin Aruna par Oni erzählte eine Geschichte und wandelt seither stumm durch die Welt, die bereits erwähnte Geston Tjarsdottir sagte ein Gedicht auf und wurde taub. Jander Lykurg, ebenfalls Gelehrter, focht einen Kampf aus und

ging als Krüppel daraus hervor, die Elfin Perriðmen überreichte den Armächtigen ein Geschenk und gab damit für ewig ihr Glück auf. Ylva, eine Schamanin aus der Fremde, sang ein Lied und opferte ihre Liebe, eine Abenteurerin namens Pira gab ihre Hand und der Zwerg Thalos meinte eine letzte Träne, bevor er sein Augenlicht verlor.

Die Opferbereitschaft dieser sieben Heldinnen und Helden sei uns allen ein Vorbild. Selbstlos gaben sie Teile ihrer selbst auf, um ganz Branden eine glückliche Zukunft zu ermöglichen. Denn die Botschaft der alten Mächte war eindeutig: durch den Opfermut dieser tapferen Seelen wird die Natur Brandens aufblühen, und mit ihr seine Bewohner. Die Hoffnung auf ein freies und starkes Branden keimt auf, doch noch ist der Spross zart und zerbrechlich. Es ist nun an uns, unseren Brüdern und Schwestern im Osten beizustehen und sie zu schützen, bis sie aus eigener Kraft stehen können, um dann Seite an Seite mit uns für ein starkes und friedliches Arkadien zu kämpfen.

Der Brückenbote erscheint jeweils am 6. Tage eines jeden zweiten Monats und ist ein Erzeugnis der Druckerei Thannhaus & Morderling. Er ist erhältlich im Haupthaus am Helmgarsplatz in Dreibrücken, in den Niederlassungen Mühlendorf, Furth, Hirschfelden und Ammergrund, sowie in begrenzter Anzahl von unseren reisenden Schreibern zum Preise von nur einem Silber. Für das gleiche Geld kann an jeder dieser Stellen eine Anzeige von höchstens zweihundertfünfzig Zeichen für die jeweils kommende Ausgabe erworben werden.